

GIDDENS, ANTHONY (2009)

The Politics of Climate Change

Antonina Montenegro Erazo

Erschienen in: Cambridge; Malden: Polity Press.

Anthony Giddens gehört zu den führenden Soziologen Großbritanniens. Bekannt wurde er durch sein Werk *The Constitution of Society* (1984, deutsch 1988) und die darin entwickelte Strukturationstheorie. Er engagierte sich aktiv im politischen Diskurs und gilt als Vordenker der New-Labour-Periode in Großbritannien. Mit seinem Werk *The Third Way* (1998) beeinflusste er nicht nur britische Politiker wie Tony Blair, sondern beispielsweise auch den ehemaligen deutschen Bundeskanzler Gerhard Schröder (Vester 2010: 149f.). Aufgrund der steigenden allgemeinen Aufmerksamkeit für den Klimawandel versuchte sich 2009 auch Giddens in der vorliegenden Monografie an einem sozialwissenschaftlichen Blick auf die Klimapolitik.

Bereits in der Einleitung des Buches erklärt Giddens, dass keine Politik des Klimawandels existiere, weshalb er sich zum Ziel setzt, dieses ungerechtfertigte Fehlen deutlich zu machen (4). Der Mangel an Klimapolitik sei auf eine Problematik zurückzuführen, die er das *Giddens's paradox* nennt. Dieses Paradoxon liege darin, dass die Menschen wenig bis gar nichts gegen den Klimawandel tun, da die Katastrophe in der Zukunft angenommen werde und erst dann dazu bereit seien, etwas zu ändern, wenn die Gefahren sichtbar und akut werden würden (2).

Da sich Giddens auf die Politik des Klimawandels konzentriert, geht er zu Beginn nur kurz auf wissenschaftliche Beschreibungen der Entwicklung und Gefahren des Klimawandels ein und stellt im Verlauf des Buches mehrere Prinzipien auf, die er für die Klimapolitik als wichtig erachtet. Zuvor solle Klimapolitik keinen Links-Rechts-Konflikt darstellen und zudem über Parteigrenzen hinausgehen. Es solle Einigkeit darüber herrschen, dass der Klimawandel ein ernsthaftes Problem darstelle und die gemeinsame Bekämpfung deshalb wichtiger sei als die üblichen Parteienkonflikte (71). Unabhängig davon, was gegen den Klimawandel unternommen werde, würden Veränderungen eintreten, an die sich angepasst werden müsse. Nach Giddens werde hierfür die reine Adaption an die neuen Gegebenheiten allerdings nicht ausreichen: »Adaptation must be proactive« (13) – das heißt, sie solle vorausschauend und präventiv sein

(162f.). Vor allem Naturkatastrophen hätten in den letzten 30 Jahren stark zugenommen, weshalb Giddens Versicherungen als eines der Schlüsselemente der Adaptation nennt (172). Außerdem sieht er die Rückkehr zum vorausschauenden Planen als unumgänglich an und kritisiert die bisherige Vorgehensweise, bei der Ziele für die ferne Zukunft gesetzt werden, die sich im Endeffekt als leere Versprechungen erweisen (92). Vielmehr solle der Schwerpunkt sowohl auf das *backcasting* als auch auf das *forecasting* gelegt werden. Letzteres könne Probleme lösen, die kurzfristige Ergebnisse benötigen, wohingegen *backcasting* helfe, langfristige und radikalere Möglichkeiten gegen den Klimawandel zu finden (99). Außerdem solle die Regierung sowohl Unternehmen als auch die Bevölkerung, zum Beispiel durch Gesetze oder Subventionen, dazu ermutigen, auf lange Sicht nachhaltig zu denken (92). Daher müsse die Politik ihren Schwerpunkt eher auf positive als auf negative Anreize legen. Dies sei umsetzbar, indem beispielsweise Klimafreundlichkeit subventioniert wird. Außerdem solle Angst- und Panikmache nicht als Motivationsversuch genutzt werden, vielmehr müsse für die Menschen der direkte eigene Vorteil im Vordergrund stehen (108ff.): »One hundred books on one hundred ways to reduce your carbon footprint will have less effect than just one that is geared to what people are positively motivated to do« (113).

Ein weiteres wichtiges Konzept ist das des *ensuring state*. Nach Giddens muss der Staat nicht nur ein ermächtigender Staat sein, sondern auch ein sicherstellender Staat, indem er zum einen Gruppen motiviert, Lösungen für kollektive Probleme zu finden, und zum anderen auch sicherstellt, dass Ergebnisse, wie zum Beispiel die Reduzierung von Treibhausgasemissionen, auch erzielt werden (69). Im Verlauf des Buches betont Giddens außerdem, wie wichtig das Thema Energiesicherheit für die Bekämpfung des Klimawandels ist. Grund hierfür sei die weltweite Abhängigkeit von den drei vorherrschenden Energiequellen Öl, Gas und Kohle. Diese fossilen Brennstoffe produzieren Treibhausgase in großen Ausmaßen und seien anfällig für Energieengpässe, weshalb es ein Anliegen sein solle, technologische Innovationen zu fördern, die sowohl dem Klimawandel als auch der Energiesicherheit zugutekommen. Wie Giddens mit Beispielen bestätigt, gelinge die Herstellung von Energiesicherheit durch internationale Absprachen (13). Diese geopolitische Zusammenarbeit fordert er auch für den Klimawandel. Dabei bezieht er sich auf die gemeinsame Nutzung von Forschungsergebnissen, Technologietransfer oder direkte finanzielle Hilfen (229).

Giddens spricht sich stark gegen das Vorsorgeprinzip aus, welches zu den Kernideen grüner Parteien zählt. Das Konzept lebe nach dem Prinzip »better safe than sorry« (57) und bedeutet, dass Technologien und Innovationen abgelehnt werden sollten, sofern nicht bewiesen worden ist, dass sie keinem Menschen, Tier oder Lebensraum schaden können (53). Nach Giddens liegt die Problematik dieses Konzepts darin, dass sich nur auf eine Seite von Risiken konzentriert wird. Risikobereitschaft sei jedoch für den Erfolg von Innovation unumgänglich. Seiner Meinung nach sollte das Vorsorgeprinzip durch das *percentage principle* ersetzt werden. Demnach sei mit jedem Tun oder Nichtstun ein Risiko verbunden, das gleichermaßen zu erwägen sei. Neben dem Vorsorgeprinzip erwähnt er auch das *polluter pays*-Konzept, dem er weitestgehend zustimmt. Nach diesem Konzept sollen die, die Verschmutzung verursachen, für die Verschmutzung bezahlen (67f.). Durch diese Logik wird auch ein anderer zentraler Punkt des Buches unterstützt, und zwar, dass die entwickelten Länder zunächst mehr Verantwortung für

den Klimaschutz übernehmen sollen als die Entwicklungsländer, da erstere deutlich mehr Emissionen pro Kopf freigesetzt haben (183). Zudem treffe der Klimawandel ärmere Länder deutlich stärker (177). Giddens schließt hier an den Klimagerechtigkeitsdiskurs an, der diese Tendenz insofern als Ungerechtigkeit kritisiert, als die größten Verursacher von den Folgen wenig betroffen sind, wohingegen die am stärksten Betroffenen kaum etwas zum Klimawandel beigetragen haben (Welzer 2008). Deshalb sollten Giddens zufolge diese Länder das Recht haben, sich ökonomisch zu entwickeln, auch wenn sie dadurch zunächst höhere Mengen von Treibhausgasen freisetzen (74). Deshalb schlägt er vor, dass entwickelte Länder beginnen, ihre Emissionen zu senken, und ärmere Länder sich anschließen, sobald sie dem wirtschaftlich gewachsen sind (64).

Generell wird deutlich, dass Giddens in seinem Werk große Hoffnung in den technischen Fortschritt setzt. Neben einem Kapitel zu Technologien (Kap. 6) geht er im Verlauf des Buches immer wieder auf die Relevanz von Innovationen und ihrer Förderung durch den Staat ein. Der Staat, vor allem die internationale Politik, ist für Giddens in allen Bereichen der wichtigste Akteur. Sowohl der Einfluss des Marktes als auch das Verhalten der Individuen werden kaum betrachtet, vielmehr sieht Giddens auch hier die Politik in der Verantwortung. Wie schon in seinem Werk *The Constitution of Society* trifft Giddens auch in der vorliegenden Monographie jedoch Rückschlüsse auf die Intentionen des Handelns. Nach Giddens (1988: 65) bedeutet Handeln, »in die Welt einzugreifen bzw. einen solchen Eingriff zu unterlassen mit der Folge, einen spezifischen Prozess oder Zustand zu beeinflussen.« So können Handlungen in der Regel auch von dem Akteur erklärt werden (Giddens 1988: 56). Mit dem *Giddens's paradox* versucht der Autor nun aufzuschlüsseln, warum nur wenige Menschen etwas gegen den Klimawandel tun. Er identifiziert Erklärungen, die von »Es ist nicht bewiesen« über »Ich werde nichts verändern, bis andere es tun« bis hin zu »Als einzelne Person kann ich nichts bewirken« reichen (2f.). Außer bei dem Paradoxon nimmt er, anders als in seinem früheren Werk, generell eher eine politikwissenschaftliche als eine soziologische Perspektive ein.

Wie bereits erwähnt, ist eines der beleuchteten Themen die Energiesicherheit und damit auch die Energiegewinnung. Laut Giddens, der sich selbst einen »reluctant convert to nuclear power« (133) nennt, ist Atomenergie derzeit die optimale Bezugsquelle für Strom, da nahezu keine Treibhausgase produziert werden. Er nennt zwar die Nachteile der Atomkraft, wie die Schwierigkeit der Beseitigung des Atommülls oder die Gefahr, die von Atomwaffen ausgeht, dennoch ist er der Meinung, dass es derzeit keine vergleichbare Alternative gibt. Leider äußert er sich nicht zur Frage der Lagerung von Atommüll, sondern erwähnt lediglich, dass das Problem in der Zukunft gelöst werden könne (133). Diese Argumentation scheint im Zusammenhang mit der Bekämpfung des Klimawandels paradox, da mit einer ebensolchen Begründung auch gesagt werden könnte, dass nichts gegen den Klimawandel getan werden muss, da in der Zukunft eine Lösung gefunden werden könnte. Damit könnte dies als eine Art *Giddens's paradox* bezeichnet werden, da der Autor die Gefahr, die vom Atommüll ausgeht, zwar wahrnimmt, aber sie akzeptieren würde, da sie in der Zukunft liegt.

Wie eingangs erwähnt, liegt das Ziel des vorliegenden Werkes darin, das Fehlen einer ambitionierten Klimapolitik zu überwinden. Anders als der Titel erwarten lässt, geht es bei Giddens' Konzepten und Ideen jedoch weniger um *politics*, also den Prozess der Politik, vielmehr behandelt er politische Handlungsvorschläge und Zielsetzungen

und damit *policies*. Alles in allem liegt die Stärke des Werkes darin, einen guten Einblick in die Entwicklung der globalen Klimapolitik zu geben. Viele der Vorschläge und Konzepte sind nach wie vor politisch anschlussfähig, trotzdem fehlt es an neuen Erkenntnissen. Der Soziologe Noel Castree (2010: 3f.) schreibt dazu, dass Giddens lediglich bekannte Ideen mit seinen eigenen Worten beschreibt und nur allgemeine Ratschläge verteilt. So wurde beispielsweise die Forderung, dass Industrieländer mit der Energiewende beginnen, um ärmeren Ländern nicht die Chance zu nehmen, sich zu entwickeln, bereits 2002 auf dem Johannesburger Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung aufgestellt (Nuscheler 2010: 314). Zudem fehlt es an Präzisierungen der dargestellten Prinzipien, um wirklich eine Auswirkung auf die Politik haben zu können. Auch der Politikwissenschaftler Roger Pielke kritisiert Giddens' Buch als »wishy-washy recommendations and generic exhortation« (Pielke 2009: 85). Daher kann *The Politics of Climate Change* den Erfolg und den Einfluss, den Giddens mit dem Buch *The Third Way* auf die Politik hatte, aus gutem Grund nicht wiederholen. Klimapolitisch interessierten Einsteigern kann das Werk dennoch einen guten ersten Überblick bieten.

Literaturverzeichnis

- Castree, Noel (2010): Extended Review: The Paradoxical Professor Giddens. *The Sociological Review* 58(1): 156-162. <https://doi.org/10.1111/j.1467-954X.2009.01896.x>
- Giddens, Anthony (1988): *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*. Frankfurt a.M.; New York: Campus Verlag.
- Giddens, Anthony (1998): *The Third Way: The Renewal of Social Democracy*. Cambridge; Malden: Polity Press.
- Nuscheler, Frank (2010): Umweltkrisen – Klimawandel – »Klimakriege«. S. 301-315 in: Reinhard Stockmann, Ulrich Menzel & Frank Nuscheler (Hg.), *Entwicklungspolitik. Theorien – Probleme – Strategien*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Pielke, Roger A. (2009): A Third Way. *Nature Climate Change* (3)1: 85. <https://doi.org/10.1038/climate.2009.61>
- Vester, Heinz-Günter (2010): Anthony Giddens (geb. 1938). S. 149-165 in: Heinz-Günter Vester (Hg.), *Kompendium der Soziologie. III: Neuere soziologische Theorien*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Welzer, Harald (2008): *Klimakriege. Wie im 21. Jahrhundert getötet wird*. Frankfurt a.M.: Fischer Verlag.